

JPEG-Fotografie? – Nicht mit mir!

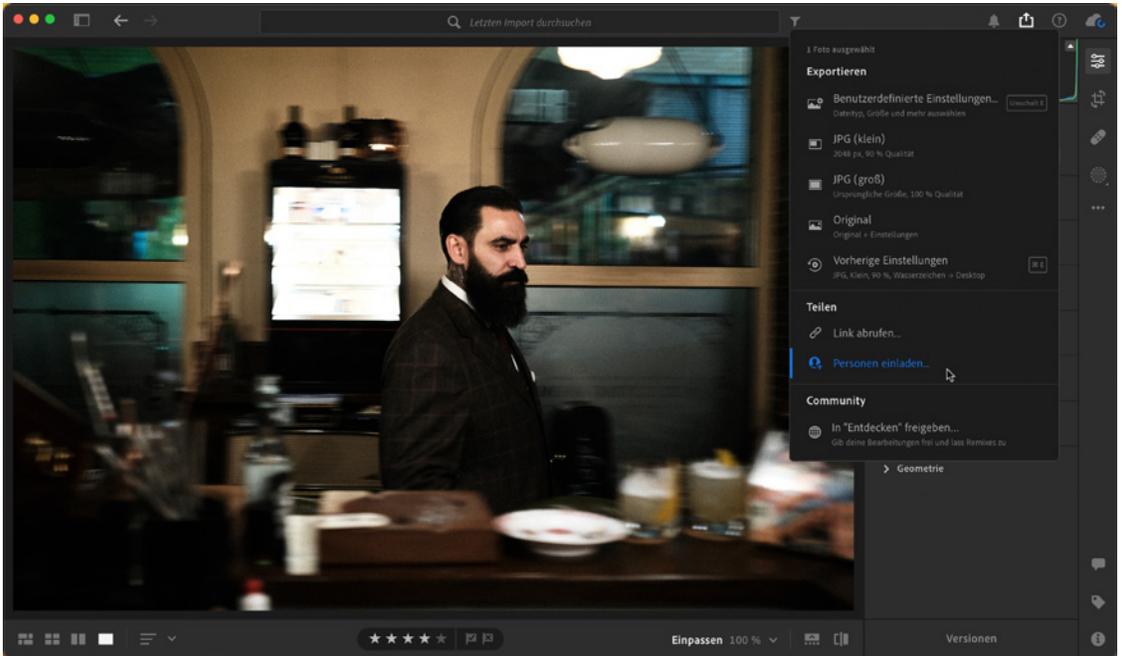
Aber für mich als Berufsfotograf ist es natürlich absolut alternativlos, stets im RAW-Format zu fotografieren und entsprechend viel Zeit bei der RAW-Entwicklung und Nachbearbeitung zu verbringen. Zumindest dachte ich das, bis ich mir 2013 meine erste Fujifilm-Kamera, eine Fujifilm X100S, gekauft habe. Die X100S sollte meine „Immer-dabei-Kamera“ sein, damit ich auch im privaten Umfeld wieder mehr fotografiere. Ich hatte zu der Zeit schon lange die Lust daran verloren, meine Vollformatspiegelreflexkamera samt den großen und schweren Objektiven auf Wanderungen oder auf Grillfesten mit mir herumzuschleppen. Da ich es gewohnt war, immer im RAW-Format zu fotografieren, tat ich dies natürlich auch konsequent mit der Fujifilm X100S, die mich von nun an stets begleitete.

Das Fotografieren mit dieser kleinen Kamera war erfrischend und machte mir unglaublich viel Spaß. Die Beschränkung auf eine feste Brennweite forderte mich heraus, und ich spürte die kreative Energie, die von dieser Kamera ausging. Das stellte mich aber vor ein neues Problem: Ich fotografierte wieder sehr viel. Ich hatte nun zwar endlich wieder Fotos im privaten Umfeld gemacht, musste hinterher aber erneut mühsam in die RAW-Entwicklung,

um auch vorzeigbare Fotos zu erhalten. Ich hatte mir also genau genommen noch mehr Arbeit aufgeladen, und das war ja nun wirklich nicht mein Wunsch gewesen.

Über diverse Blogartikel und andere Fotografinnen und Fotografen wurde ich nach und nach auf die JPEG-Funktionen der kleinen Kamera aufmerksam und begann damit zu experimentieren. Ich stellte fest, dass diese kleine Kamera JPEG-Dateien erzeugte, die nicht nur gut aussahen, sondern mir sogar oftmals besser gefielen als die Fotos, die ich aus den entsprechenden RAW-Daten entwickelte. Ich begann also, RAW und JPEG parallel zu fotografieren. Zur Sicherheit! Um mich zu beruhigen, dass ich ja zur Not immer noch „richtige“ Bilder aus dem RAW entwickeln könnte. Das blieb so, bis ich mit meiner nächsten Kamera, der Fujifilm X-T1, auch anfang, Jobs zu fotografieren.

Die Fujifilm X-T1 war nicht nur wesentlich flotter als die Fujifilm X100S und ließ mich dadurch schneller arbeiten und noch mehr Bilder machen, auch der elektronische Sucher stellte gegenüber dem der X100S einen großen Sprung nach vorne dar, und ich konnte die Belichtung meiner Fotos schon vor dem Auslösen besser einschätzen.



▲ Ein Bild aus Lightroom heraus mit anderen Personen teilen.

Die Zahl der Fehlbelichtungen ging somit dramatisch nach unten. Es gab also gar nicht mehr so viele Fotos, bei denen ich aus der RAW-Datei die Schatten hätte retten müssen. Auch im Kontext von Fotoaufträgen fotografierte ich dann parallel zu RAW- auch JPEG-Bilder und verglich die Ergebnisse anschließend. Meine Begeisterung war groß.

Ich fing nun im Privaten an, mit der X100S und der X-T1 konsequent nur noch im JPEG-Format zu fotografieren – und siehe da, die Zeit, die ich mit Bildbearbeitung verbrachte, verringerte

sich deutlich. Nicht nur, dass sich die JPEG-Dateien wesentlich schneller in Bildbearbeitungsprogramme wie Adobe Lightroom oder Capture One übertragen lassen, auch Anzeige, Auswahl und Export gehen wesentlich schneller vonstatten. Oftmals kann man sogar all diese Schritte übergehen und die Bilder einfach so mit seinen Liebsten teilen.

Die volle Überzeugung für das kamerainterne JPEG kam aber, als ich eine Eventreportage für eine Firma fotografierte, bei der die Fotos noch während der Veranstaltung in den sozialen

Netzwerken geteilt werden sollten. Ich gab immer wieder eine SD-Karte beim Eventteam ab, die dann die Auswahl der Bilder und den Upload ins Internet übernahmen, und ich fotografierte einfach auf der nächsten SD-Karte weiter. Durch die Filmsimulationen und die Einstellungsmöglichkeiten der Kameras konnte ich so einen konsistenten Bildstil abliefern, und weder ich noch das Eventteam musste mit Lightroom oder Photoshop Hand anlegen.

Als ich nach der Veranstaltung dann alle Fotos sortierte und organisierte, bin ich einfach bei den JPEG-Dateien geblieben. Zum einen waren diese schon so im Internet veröffentlicht worden, und zum anderen gefiel mir der Look der Fotos mit der neu hinzugekommenen Filmsimulation CLASSIC CHROME so gut, dass ich ihn beibehalten wollte.

Auch wenn ich es zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste, war die lange Reise zum Berufsfotografen, der nur mit RAW-Daten arbeitet, die Unlust, überhaupt noch zu fotografieren, und schließlich das Entdecken der Fujifilm-Kameras notwendig, um mich dem Ziel immer näher zu bringen, meine Bilder möglichst direkt aus der Kamera zu verwenden. *Straight Out Of Cam!*

Wie ich JPEG-Rezepte verwende

Für mich sind die gespeicherten JPEG-Rezepte mit den analogen Filmen gleichzusetzen, die ich früher in meine Kameras eingelegt hatte – und heute auch wieder vermehrt einlege. Ich wähle ein JPEG-Rezept für die anstehende Aufgabe oder meine Stimmung aus und fotografiere damit. Natürlich habe ich jederzeit die Möglichkeit, in die Bildqualitätseinstellungen einzugreifen und zum Beispiel die Schatten etwas aufzuhellen, wenn es die Szene erfordert.

Möchte ich gern etwas mehr Farbe, kann ich auch das jederzeit anpassen. Wie beim Kochen habe ich also die Möglichkeit, jederzeit ein wenig vom Rezept abzuweichen, um ganz meinen Geschmack zu treffen. Dennoch kann ich mir mit den JPEG-Rezepten zumindest eine Vorgabe für meine Fotografie schaffen und mich so mehr auf das Fotografieren selbst konzentrieren. Sie sehen also, warum ich ganz bewusst den Begriff „JPEG-Rezept“ gewählt habe.

Zutaten für das JPEG-Rezept

Das JPEG-Rezept fasst die Kameraeinstellungen und eine kleine Anleitung dazu, wie man es verwendet, zusammen – ein bisschen wie ein Kochrezept mit seinen Zutaten, seiner Anleitung und dem Hinweis, zu welchem Anlass es passt.

Für Wanderungen mit meiner Familie nutze ich gern das JPEG-Rezept *Punch*. Das Rezept liefert mit der Filmsimulation VELVIA satte Farben und Kontraste, und durch ein paar kleinere Anpassungen habe ich die Grüntöne bereits da, wo ich sie haben möchte.

Wenn ich in einer Großstadt wie New York bin, ziehe ich gern stundenlang mit meiner Kamera durch die Straßen und gebe mich der Street Photography hin. Mittlerweile bin ich komplett in der Street Photography mit Farben angekommen. Das Rezept *Rusty Peach* ist mittlerweile für mich zum Standard geworden. Die satten Farben und vor allem die Betonung von Rottönen ziehen mich jedes Mal neu in ihren Bann.

Ich habe mir über die letzten Jahre nun eine Handvoll JPEG-Rezepte zurechtgelegt, mit denen ich ständig arbeite. Zudem habe ich immer wieder die Grenzen des Möglichen ausgereizt und versucht, JPEG-Rezepte zu entwickeln, die weit kreativer oder für ganz bestimmte Gelegenheiten gedacht sind.

Meine „Brot-und-Butter-JPEG-Rezepte“ habe ich auf die Speicherplätze 1 bis 4 gelegt. Die Speicherplätze 5 bis 7 verwende ich für meine „kreativeren“ JPEG-Rezepte, die ich gern immer mal wieder austausche.

All diese JPEG-Rezepte möchte ich nun für mich – und für Sie – in diesem Buch niederschreiben. Neben den JPEG-Rezepten selbst beleuchte ich aber auch die Technologie und die Hintergründe des JPEG-Formats und seines Nachfolgers, des HEIF-Formats. Ebenso will ich die Einstellungsmöglichkeiten der Fujifilm-Kameras erklären, Ihnen helfen, Ihre eigenen Lieblings-JPEG-Rezepte zu entwickeln, und Ihnen ein paar Tipps an die Hand geben, damit Sie das Beste aus Ihren Fotos herausholen können.

Für mich lebt die Fotografie auch durch den Austausch, den ich mit anderen Fotografinnen und -Fotografen habe, und gerade beim Thema JPEG-Fotografie hat sich in den letzten Jahren eine großartige Community entwickelt, in der JPEG-Rezepte getauscht, besprochen und entwickelt werden. Um diesen kollaborativen Ansatz aufzugreifen, habe ich ein paar Fotografen dazu eingeladen, ihre JPEG-Rezepte vorzustellen sowie ein paar Bilder mit meinen Rezepten zu machen und mir ein paar Zeilen dazu zu schreiben.

Rezept 10: Fields of Gold

Wenn die Abendsonne die Felder im Spätsommer in ein glühendes Licht taucht, greift man zu *Fields of Gold*. Ich habe das Konzept für das Rezept während eines Shootings entwickelt und nachträglich im X RAW Studio verfeinert. Genau genommen habe ich während des Shootings aus Versehen den Weißabgleich auf 10.000 K eingestellt und war völlig fasziniert, wie gut das aussah! Man kann also von einem glücklichen Unfall sprechen. Ich habe es dann erst mal so gelassen und weiter RAW+JPEG fotografiert, weil ich nachträglich die feine Justierung vornehmen wollte.

DYNAMIKBEREICH:	DR200
FILMSIMULATION:	CLASSIC CHROME
KÖRNUNGSEFFEKT:	SCHWACH/KLEIN
WEISSABGLEICH:	10.000 K
(R:VARIABLE B:0)	
TON LICHTER:	0
SCHATTIER. TON:	+1
KLARHEIT:	0
FARBE:	+2
FARBE CHROME-EFFEKT:	AUS
FARBE CHROM FX BLAU:	STARK
MONOCHROME FARBE:	WC:0 MG:0
SCHÄRFE:	0
HOHE ISO-NR:	-4
ISO:	AUTO
BELICHTUNGSKORREKTUR:	0

GFX 50R | ISO 200 | 1/400 s | f/2.0 | 50 mm





X100F | ISO 200 | 1/1300 s | f/5.6 | 23 mm

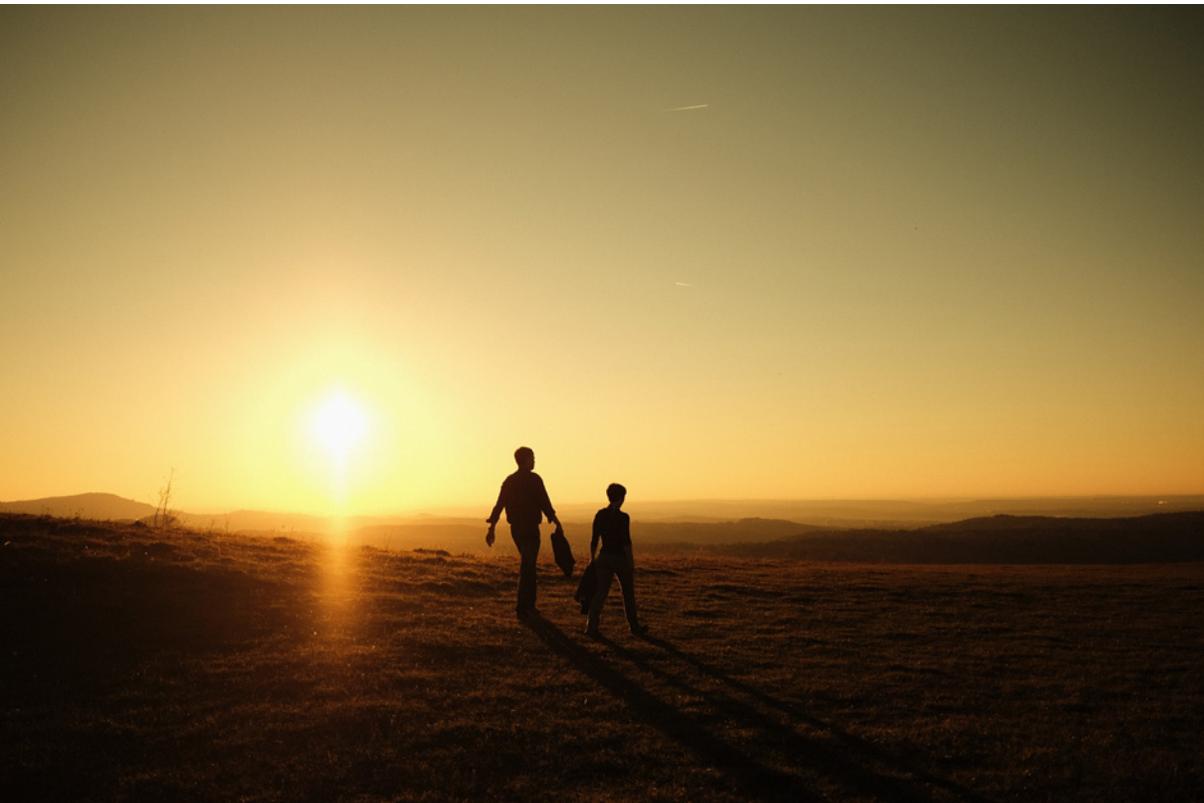
Fields of Gold zeichnet sich durch seinen warmen Look aus. Das Rezept funktioniert aber definitiv nicht bei jedem Licht. Die Abendsonne ist hier Ihr bester Freund. Es muss dabei nicht unbedingt Spätsommer sein – die ersten Tage im Herbst würden es genauso tun. Mit dem Verschieben des Rottons im Weißabgleich lassen sich die Haut-

töne etwas in den Griff bekommen, falls durch die Abendsonne schon zu viel rotes Licht mitkommt. Am besten eignen sich Felder und Wiesen vor blauem Himmel, um Paare oder Einzelpersonen mit diesem Rezept in stimmungsgeladenen Fotos festzuhalten.



X-Pro2 | ISO 320 | 1/8000 s | f/2.0 | 23 mm

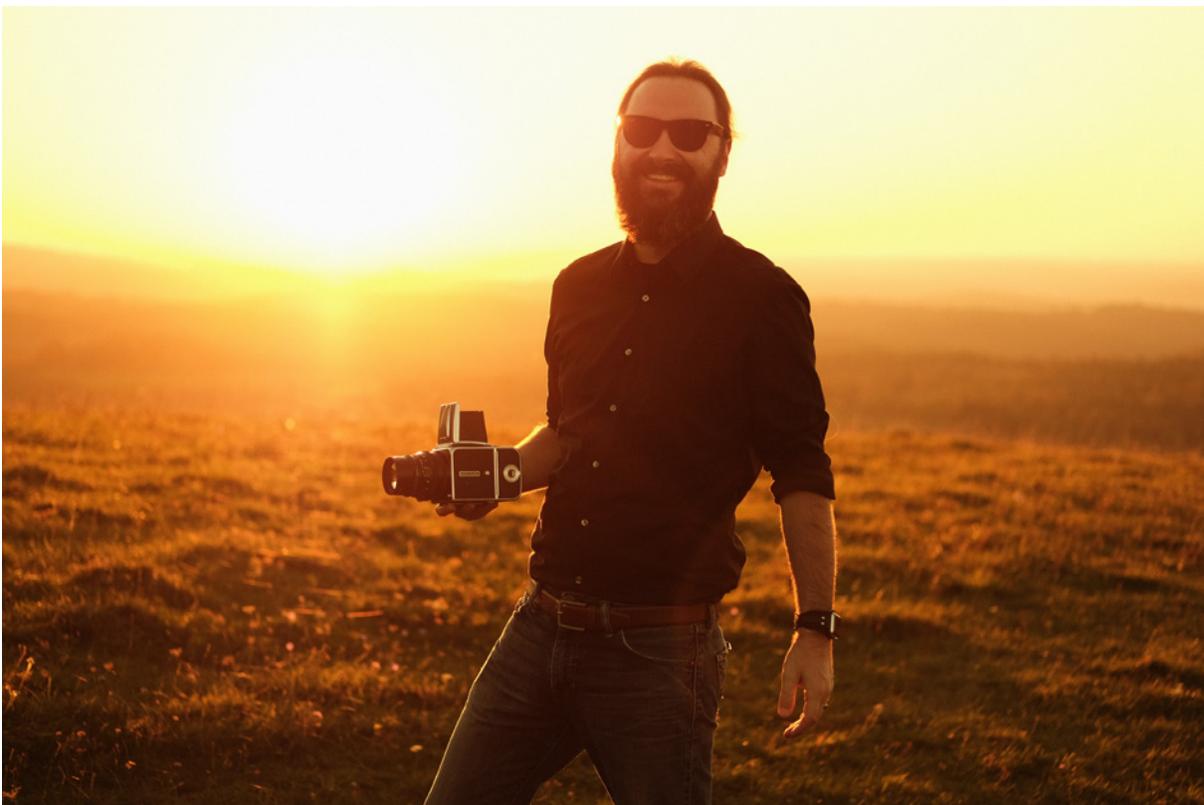
X-Pro2 | ISO 200 | 1/7500 s | f/2.0 | 23 mm





X-Pro2 | ISO 200 | 1/1700 s | f/2.0 | 23 mm

X-T2 | ISO 200 | 1/800 s | f/2.0 | 50 mm



Rezept 11: Flower Power

Ich gebe offen zu, dass mich manchmal die Technik hinter der Fotografie erst dazu bringt, mich mit einem Thema eingehender zu beschäftigen. Im Fall der FARBE CHROME-EFFEKT-Funktion der Fujifilm-Kameras ist es genauso. Da jedes Beispielbild bei Fujifilm Blumen zeigte – und Blumen gehören nicht unbedingt zu den zentralen Themen meiner Fotografie –, war ich erst mal wenig daran interessiert. Funktional bietet FARBE CHROME-EFFEKT eine höhere Farbsättigung und erhält gleichzeitig die Kontraste in den hellen und hoch gesättigten Bereichen.

Um dies ausgiebig zu testen, habe ich mit der VELVIA-Filmsimulation und dem FARBE CHROME-EFFEKT ein JPEG-Rezept entworfen, das sich dazu eignet, genau diese Möglichkeiten auszureizen. VELVIA bietet bereits Farben satt, hat damit aber meistens Probleme. FARBE CHROME-EFFEKT versucht, diese zu beheben, und ist damit die ideale Basis. Bei der Kombination ist darauf zu achten, die anderen Einstellungen nicht zu extrem zu wählen, da sonst schnell übersättigte und unnatürlich wirkende Bilder entstehen können.

DYNAMIKBEREICH:	DR100
FILMSIMULATION:	VELVIA
KÖRNUNGSEFFEKT:	AUS
WEISSABGLEICH:	TAGESLICHT (R:0 B:0)
TON LICHTER:	+1
SCHATTIER. TON:	0
KLARHEIT:	0
FARBE:	0
FARBE CHROME-EFFEKT:	STARK
FARBE CHROM FX BLAU:	STARK
MONOCHROME FARBE:	WC:0 MG:0
SCHÄRFE:	0
HOHE ISO-NR:	-4
ISO:	AUTO
BELICHTUNGSKORREKTUR:	+1/3

Ich würde hier auch tatsächlich nicht mit der Belichtungsautomatik arbeiten, da die Blumen oft nur einen kleinen Teil des Bilds einnehmen und die Belichtungsmessung sich so schwer tut, die richtige Belichtung korrekt zu deuten. Es ist hilfreich, das Histogramm einzuschalten und die Belichtung mit Bedacht zu wählen. Bei den Blumen hat man zumindest den Vorteil, dass sie einem nicht davonlaufen und man so ganz entspannt und ausgiebig an allen Rädern drehen kann.

GFX 50R | ISO 100 | 1/850 s |
f/2.0 | 110 mm





GFX 50R | ISO 100 | 1/1000 s | f/2.0 | 110 mm

GFX 50R | ISO 100 | 1/1600 s | f/2.0 | 110 mm





GFX 50R | ISO 100 | 1/500 s | f/2.5 | 110 mm

GFX 50R | ISO 100 | 1/1300 s | f/2.2 | 110 mm

